Der Prophet Mohammed besucht mit Buraq und dem Erzengel Gabriel die Hölle, wo ein Dämon „schamlose Weiber“ peinigt, die ihr Haar Fremden gezeigt haben. Sie werden dafür über den Flammen an ihrem Haar aufgehängt und brennen ewig. Persien, 15. Jh.

einst zurückkehren” (39, 44). Einige Theologen schlussfolgern daher daraus, dass in schwere Sünde gefallene Muslime für eine begrenzte Zeit in die Hölle geworfen werden, aus der sie dann jedoch später durch Fürsprache Gottes erlöst werden können. Im Volksislam hat sich die Überzeugung herausgebildet, dass Muhammad, die Engel (Sure 40, 7-8) oder Heilige (die ersten vier Kalifen oder Gründe von Mystikerorden) Fürsprecher der Gläubigen sein können.

Kultur & Kunst

Auferstehungsglaube in Stein

Das barocke Grabmal der Maria Magdalena Langhans in Hindelbank bei Bern

– von Hans-Christoph Dittscheid –

Landläufiger Vorstellung gemäß, ist das Zeitalter des Barock durch die Freude an Prachtentfaltung, rauschhaften Festen, pathetischen Fassaden und das Interesse an unsterblichem Nachruhm gekennzeichnet. Zu leicht gerät dabei in Vergessenheit, dass die extrovertierte barocke Sinnenfreude auch mit einer tiefgehenden Befassung mit dem Tod und der Vergänglichkeit gepaart sein konnte, und das barocke Zeitalter sozusagen auf zwei unterschiedlichen Beinen stand. Wie konnte die christlich motivierte Hoffnung auf Auferstehung in Werken der bildenden Kunst sinnfällig zum Ausdruck gebracht werden?

Bild: privat

*Hans-Christoph Dittscheid, Dr. phil., * 1950, seit 1990 Professur in Regensburg mit den Schwerpunkten Antikenrezeption, konfessionsgebundene Kunstgeschichte, Kunst- und Architekturtheorie und Kulturtransfer. Mitherausgeber von „Mehr als Steine …“, einem Forschungsprojekt über die historischen Synagogen in Bayern, seit 2016 im Ruhestand.*

Der in Berlin 1710 geborene Bildhauer Johann August Nahl hat in der Pfarrkirche in Hindelbank bei Bern zwei Grabmäler geschaffen, von denen das ältere ganz im Zeichen barocker Tradition steht, während das wenig jüngere einen Aufbruch markiert, der dem kleinen Ort in der Schweiz Weltruhm einbrachte. Nahl hatte einen höchst originellen Typus von Grabmal erfunden, der von tiefgläubiger Auseinandersetzung mit der biblisch verheißenen Auferstehung zeugte, die bildkünstlerisch neue Maßstäbe setzte und den Betrachter bis heute anspricht.

INTERNATIONALE WEITE

Nahls Werdegang als Künstler war durch Internationalität geprägt. Die Bildhauerei war ihm bereits in die Wiege gelegt. Sein Vater, Samuel Nahl der Ältere, zählte zu den Schülern und Mitarbeitern von Andreas Schlüter, dem begnadeten preußischen Bildhauer, der selbst bei Gianlorenzo Bernini in Rom sein Metier gelernt hatte. So verwundert es nicht, dass Johann August Nahl 1734/35 auch selbst Italien bereiste und sich in Neapel, Florenz, Venedig und Rom aufhielt. 1735 heiratete Nahl in Straßburg und gründete eine Familie, von deren vielen Kindern nur drei das Erwachsenenalter erreichten. Die meisten seiner Kinder starben schon während der Geburt oder kurz danach.

AM PREUSSISCHEN HOF

Berühmtheit erlangte Nahl als Bildhauer des preußischen Königs Friedrich des Großen. Für den war er am

Johann August Nahl (1710-1781)

Berliner Opernhaus, am Potsdamer Stadtschloss sowie an Schloss Sanssouci als Bildhauer, Dekorateur und Bauleiter tätig. Nachdem Friedrich der Große sich mit seinem Hofarchitekten Georg von Kobelsdorff überworfen hatte, fiel zudem das Bauwesen in die Zuständigkeit Nahls, der sich zunehmend physisch und psychisch überfordert sah. Als während des österreichischen Erbfolgekrieges auch noch Soldaten in seinem Haus und Atelier einquartiert wurden, war für Nahl das Maß voll: Fluchtartig verließ er 1746 mit seiner Familie Berlin und ging zurück nach Straßburg. Dort ließ ihn der preußische Monarch gefangen nehmen und wollte ihn zur Rückkehr zwingen, da ohne Nahl die Weiterführung der ambitiösen Projekte gefährdet schien. Doch da Nahl das Straßburger Bürgerrecht besaß, stellte sich die Stadt schützend vor ihn, zumal er nachweisen konnte, dass noch etliche seiner Berliner Arbeiten nicht bezahlt worden waren.

BEKENNENDER LUTHERANER

In den damals aufgezeichneten Protokollen legt er Wert auf seine Zugehörigkeit zur Augsburger Konfession. Gezeichnet von der Überlast seiner Tätigkeit am preußischen Hof, suchte Nahl nach einer Tätigkeit, die ihm wieder mehr Freiheiten versprach. Er fand sie in Bern, wohin er sich mit seiner Familie 1746 wandte. Bereits als Achtzehnjähriger hatte er Bern besucht und als aufstrebende, moderne Stadt mit zahlreichen Baustellen kennengelernt. Was ihn kaum weniger fasziniert haben dürfte, war der damalige Ruf der Schweiz als liberales Land, dessen politische Unabhängigkeit gegenüber den Monarchien Europas nachhaltig kontrastierte. Nahl kam nicht als armer Mann, sondern profitierte von seinem Ruf als führender Künstler in Berlin. Noch im Jahr seiner Ankunft erlangte er die Schweizer Einbürgerung. Er erwarb das schlossähnliche Tannengut, das er sich als Ensemble aus Wohnort und Atelier umbaute und einem patrizischen Landschloss in nichts nachstand. Der Wahlschweizer lebte dort von den Aufträgen privater Familien. Unter den damaligen Aufträgen standen Grabmäler im Vordergrund.

GRABMAL FÜR DEN BERNER BÜRGERMEISTER

So erging an ihn die ehrenvolle Aufgabe, ein Grabmal für den 1748 verstorbenen Berner Bürgermeister Hieronymus von Erlach in der Pfarrkirche von Hindelbank zu errichten. Erlach war über 26 Jahre lang Schultheiß der Stadt Bern und hatte in dieser Zeit eine Fülle von Auszeichnungen erlangt, die nach dem Gusto der Zeit möglichst alle im Grabmal zitiert werden sollten. Der aufwendige Typus mit Sarkophag und der darüber stehenden Pyramide entsprach der pathetischen Einstellung des Barock ebenso wie die begleitenden allegorischen Figuren von Fortuna, dem personifizierten Glück, Minerva, der Göttin der Weisheit, Chronos, dem Gott der Zeit und Fama, der Göttin des Ruhms, die das Familienwappen hält. Eine zweite weinende Fama mit Lorbeerkranz trauert am Boden sitzend. Der Name und die kaum enden wollende Reihe seiner Ämter und Titel schmückt in kapitalen Bronzebuchstaben die Pyramide. Dagegen spielt das Bildnis des Verewigten selbst keine Rolle. Der Stifter des Grabmals und Sohn des Hieronymus von Erlach dürfte Nahl detailliert vorgeschrieben ha-

Grabmal des Hieronymus von Erlach, 1751, Hindelbank, Pfarrkirche: Johann August Nahl d.Ä.

Foto: Benedicta Feraudi-Denier

ben, was er und die Berner patrizische Gesellschaft als Grabmal erwartete.

IM PFARRHAUS VON HINDELBANK

Um die Arbeit intensiv vor Ort wahrnehmen zu können, ist Nahl im Frühjahr 1751 zu Gast im Hause des Pfarrers von Hindelbank, Georg Langhans. Dieser ist mit Maria Magdalena Langhans verheiratet, die als eine der schönsten Frauen der Schweiz gilt. Sie ist hochschwanger und erwartet ihr erstes Kind. Die Geburt am Vorabend von Ostern wird jedoch zur Katastrophe. Mutter und Kind sterben. Der aus nächster Nähe erlebte Tod muss Nahl zutiefst getroffen haben. Erst vier Monate zuvor hatte er die eigene, nur acht Tage alte Tochter Katharina Barbara in Bern, wie schon mehrere seiner anderen Kinder, begraben müssen.

Eine schriftliche Äußerung zum Tod der Maria Magdalena aus Nahls Feder besitzen wir nicht.

EIN ERGREIFENDES DENKMAL

Umso ergreifender ist das, was sein Meißel als Grabmal zu gestalten wusste. Das 225 x 118 cm große Denkmal zeigt einen barocken Grabstein, der der Länge nach aufgebrochen ist. Die Bruchkante der Platte hat das barocke Doppelwappen förmlich gsprengt. Aus dem schmalen, unregelmäßigen Schlitz des sich öffnenden Grabes drängen Maria Magdalena und ihr Kind nach außen und schieben die dramatisch aufbrechenden Teile der Grabplatte beiseite. Wie sich das Grab von innen öffnet und beide Köpfe bereits im Umriss zu erkennen sind, gleicht einem Geburtsvorgang, den Nahl gleichsam in die Tektonik übersetzt. Nicht im Tod,

Grabmal der Maria Magdalena Langhans, 1751/52, Hindelbank, Pfarrkirche

Foto: Benedicta Feraudi-Denier

sondern im Lebenslicht der geburtsähnlichen Auferstehung wird die Zweiergruppe revolutionierend neu gedeutet. Keine künstlerische Theorie noch Tradition, sondern der in der eigenen Familie oft erlebte Vorgang der Geburt und seine Verknüpfung mit der lebensverheißenden Botschaft des Evangeliums dienen dabei dem Künstler als Richtschnur. Er bringt damit sein Wissen um die Risiken jeder Geburt und die Nähe zu der Verstorbenen zum Ausdruck, der er sich nicht zuletzt auch konfessionell verbunden weiß. Nahl verwandelt die Schockstarre des Todes in ein ins Leben zurückrufendes, von freudiger Erwartung beseeltes Denkmal.

Zwei Inschriften helfen dabei, das Denkmal in seiner religiösen Ausrichtung recht zu verstehen. Die erste entstammt Albrecht von Haller, der eigens aus diesem Anlass dichtete.

„Horch, die Trompete ruft, sie schallet durch das Grab,
Wach auf, mein Schmerzenskind, leg deine Hülle ab
Eil deinem Heiland zu, vor ihm flieht Tod und Zeit,
und um ein ewig Heil verschwindet alles Leid.“

Wie diese Zeilen, so können auch die folgenden lapidaren Worte der Mutter in den Mund gelegt werden:

„Herr: Hier bin Ich und das Kind, so Du mir gegeben hast!“

Bild und Wort ergänzen sich also in komplementärer Weise. Die literarische Seite des Grabsteins vermei-

Grabmal der Maria Magdalena Langhans, Detail Hindelbank, Pfarrkirche

Foto: Benedicta Feraudi-Denier

det somit biblische Zitate und verwendet stattdessen eigene Worte, die der Szene angemessen sind und damit von allen, auch kirchlich fern stehenden, verstanden werden können. Damit entspricht das Grabmal nicht nur christlichen Ansprüchen, sondern auch einem fundamentalen Anspruch der Aufklärung. Die rätselhafte, bedrückende Last des zweifachen Todes im Kindsbett wird in die hoffnungsvolle Perspektive des Jüngsten Tages verwandelt. Die damit zum Ausdruck gebrachte Metamorphose wiegt umso nachhaltiger, als Nahls Grabmal für Hieronymus von Erlach noch einmal die barocke Tradition wie in einer Summe aufruft und da-

Diese Metamorphose fragt nicht nach dem Woher, sondern nach dem Wohin

mit einer pathetischen Memorie auf das zu Ende gegangene Leben eines Staatsmannes von europäischem Format gleichkommt.

Das Grabmal von Mutter und Kind sorgt dagegen für eine Umkehrung der Blickrichtung und fragt nicht nach dem Woher, sondern nach dem Wohin. Dem Pathos der klassisch-antiken Symbole, die jede christliche Orientierung verdrängt haben, antwortet das von den christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung gezeichnete Bild der Mutter mit ihrem Kind. Der bei Erlach dominierenden Trauer antwortet gegensinnig bei Maria Magdalena die Freude über die Auferstehung am jüngsten Tag. Über das Einzelschicksal der Maria Magdalena Langhans hinausreichend, hat Nahl ein Grabmal von allgemeiner Gültigkeit für alle Menschen geschaffen.

ANZIEHUNGSPUNKT FÜR KUNSTFREUNDE

Nicht die Fanfaronade des Erlach'schen „Denkmals", wie es tatsächlich genannt wurde, sondern das Grab der Maria Magdalena Langhans hat Hindelbank deshalb zu einem Anziehungspunkt der Kunstfreunde aus aller Welt gemacht. Nicht nur Goethe machte dem Grabmal seine Aufwartung. Der Kieler Professor für Ästhetik und Protagonist des Landschaftsgartens Christian Cay Lorenz Hirschfeld schrieb 1785 in seiner Theorie der Gartenkunst über Nahls Denkmal: „Es gehört unstreitig zu den schönsten Denkmälern der Kunst, und ist zugleich ein

Eines der schönsten Denkmäler der Kunst

Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Joseph Karl Stieler, 1828

Beweis, wie viel das Interesse des Herzens über das Genie des bildenden Künstlers vermag." Tatsächlich dürfte Nahl sich in diesem Falle weniger von der Konvention, als vielmehr von seinem christlichen Menschenbild geleitet gefühlt haben. Er stellt im schroffen Nebeneinander der beiden so grundverschiedenen Grabmonumente nicht zuletzt seine bisherige eigene Kunst in Frage. Nicht von ungefähr ist ihm diese neue Perspektive in einer Epoche gelungen, welche die Schweiz als Oase eines im Einklang mit Natur und Gott lebenden unverdorbenen Menschentums entdeckte.

Bis heute hat das Nahl'sche Grabmal nichts von seiner erschütternden Überzeugungskraft einer von der christlichen Anthropologie und dem Glauben an die Auferstehung gelenkten, auf zeitlose Gültigkeit zielenden Gestaltung verloren.*

Kultur & Kunst

„... ich mög aus Tod ins Leben gehn!"

Andreas Gryphius und das Massensterben

– von Wolfhart Schlichting –

Entsetzliche Bilder. Fast täglich. Nicht nur über die Medien, sondern hautnah erlebt. Sie ließen sich nicht aus dem Gedächtnis verdrängen. „Traumatisiert", würde man heute sagen, war Andreas Gryphius (1616-1664). Als er zwei Jahre alt war, brach der 30-jährige Krieg aus. Drei Jahre später erreichte er Schlesien. In einem Sonett auf den Tod seines 1621 gestorbenen Vaters spricht Gryphius von der apokalyptischen „Blut-Trompet", die über Glogau aufheulte. „Das Kriegsgrauen gab seiner frühen Jugend die Signatur".

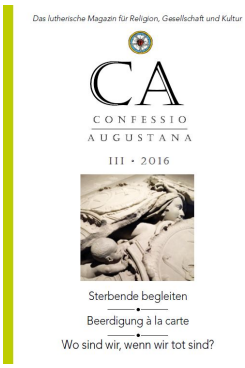
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de